

Zeitschrift: Topiaria helvetica : Jahrbuch
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur
Band: - (2015)

Buchbesprechung: Bücher/Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücher/Notizen

CLEMENS ALEXANDER WIMMER

Hippe, Krail und Rasenpatsche. Zur Geschichte der Gartengeräte.

VDG, Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, Weimar 2012.

246 Seiten, zahlreiche Abbildungen, CHF 47.90.

Wenn historische Gärten und Parks im öffentlichen Interesse stehen, dann häufig bei aufwendigen Instandsetzungen, Rekonstruktionen oder Neugestaltungen oder bei publikumswirksamen Events. Die Arbeit, die zur Erhaltung des gewünschten Gartenbildes beständig notwendig ist, die körperliche Kondition, der Fachverstand und die Geduld, die den Gärtnern tagtäglich abverlangt werden, finden kaum Beachtung. Bereits im 19. Jahrhundert erfolgte ein tiefgreifender Wandel im Verhältnis des Menschen zur Natur und zum Garten.

Als die Arbeitskraft teurer wurde, lösten technische Geräte und Maschinen die Handarbeit ab. Mit der Mechanisierung gerieten viele über Jahrhunderte verwendete Werkzeuge, einst Alltagsgegenstände, in Vergessenheit. Das Buch «Hippe, Krail und Rasenpatsche» des renommierten Gartenhistorikers und Gartendenkmalpflegers Clemens Alexander Wimmer bringt nun endlich Licht in das Dunkel der lange vernachlässigten Forschung zur Geschichte unserer Gartengeräte. Der Autor hat europäische Gartenbauliteratur des 16. bis 20. Jahrhunderts sowie Bildquellen und Firmenkataloge erstmals systematisch zu Gerätebeschreibungen und -abbildungen ausgewertet. Ergänzend zog er Literatur aus der Archäologie heran und besuchte Gerätesammlungen, u. a. des Deutschen Landwirtschaftsmuseums in Stuttgart und des Schlossgartens Schwetzingen.

Eine kurze Einleitung führt den Leser an das Thema heran. Nach einer Begriffsbestimmung erläutert der Autor Forschungsstand und -methode und liefert einen prägnanten Überblick über die Entwicklung der Gartengeräte. Sorgfältig unterteilt nach dem jeweiligen Einsatzbereich widmet sich der Hauptteil ausführlich einzelnen neuzeitlichen Gartengeräten sowie deren Geschichte, Verwendung und Besonderheiten. Es werden Geräte zur Bodenbearbeitung, Pflanzung und Saat besprochen, zur Pflege von Gehölzen, zur Pflege von Rasen und krautigen Pflanzen sowie zur Bewässerung und Schäd-

lingsbekämpfung. Hier werden u. a. verschiedene Hacken, Sägen, Messer, Scheren, Walzen, Sicheln, Sensen, aber auch Eimer und Giesskannen, unter die Lupe genommen. Aber auch Geräte zum Schutz von Pflanzen vor Witterungseinflüssen, z. B. Strohhauben und Glasglocken, sowie diverse Steig- und Transportgeräte fehlen nicht. Viele Gartengeräte sind durch eine Jahrhunderte währende Kontinuität geprägt. Andere hingegen verschwanden und wurden durch neue ersetzt – bedingt durch den Wandel in Gartengestaltung und Pflanzenverwendung oder durch gestiegene Anforderungen zur Zeit- und Arbeitersparnis. Noch in den 1930er-Jahren existierte eine bemerkenswerte Formenvielfalt einzelner Geräte, allein in Deutschland wohl an die 4'500 verschiedene Spaten-, 3'000 Harken- und 6'000 Hackenformen. Nach 1945 kam die handwerkliche Anfertigung von Gartengeräten in Schmieden und Kleinbetrieben zum Erliegen. Heute produzieren wenige Firmen genormte Standardmodelle in grossen Mengen, die auch international Absatz finden.

Clemens Alexander Wimmer wendet sich sowohl an private Gartenliebhaber als auch an gartenhistorisch interessierte Fachleute. Das reich bebilderte Buch in handlichem Format ist fundiert und zugleich verständlich geschrieben sowie grafisch ansprechend gestaltet. Historische Zeichnungen und Stiche, Fotografien und jüngere Werbeplakate stellen die facettenreiche Geschichte unserer Gartengeräte lebendig dar. Als Ergänzung zum Text geben die Abbildungen Aufschluss über das frühere Aussehen und den Gebrauch der Geräte. So manch Skurriles wird ans Tageslicht befördert, so mancher Mythos entkräftet. Wussten Sie etwa, dass es sich beim englischen «Daisy-rake» um ein Spezialgerät zum Harken des Rasens und Abreissen der Blütenköpfe von Gänseblümchen handelte? Oder dass der Zeichenstab zum Abstecken des Geländes nicht erst seit Friedrich Ludwig von Sckell, sondern schon im 17. Jahrhundert bekannt war? Das Buch führt die einst hohe Wertschätzung der Gartengeräte durch Gärtner und Gartenbesitzer anschaulich vor Augen. Es mag als Anregung dienen, künftig die Massenware in Baumärkten und Gartencentern zu ignorieren und lieber auf staubigen Dachböden zu stöbern oder einen der wenigen Handwerksbetriebe aufzusuchen. Möglicherweise lässt sich dort eine Hippe, ein Krail oder eine Rasenpatsche finden.

Dunja Richter

FRANCESCO COLONNA

Hypnerotomachia Poliphili.

1. Auflage der Interlinearkommentarfassung, übersetzt und kommentiert von Thomas Reiser.

Breitenbrunn 2014, Paperback, xvi + 708 Seiten, € 32.95.

Gärten zeigen sich nicht nur als physisch-materielle, sondern auch als virtuelle Realitäten, die die Vorstellungskraft ihrer Betrachter und Benutzer beanspruchen. Dabei spielen unterschiedliche Medien eine zentrale Rolle. Einen Meilenstein in dieser virtuellen Konstruktion von Gärten spielte zweifellos der 1499 in Venedig erschienene Roman *Hypnerotomachia Poliphili*, Francesco Collona zugeschrieben. Dieses rätselhafte, mit Holzschnitten illustrierte Buch wirkte sowohl direkt auf die architektonische Gestaltung der Gartenanlagen als auch indirekt auf die Sinngebung und Symbolik. Und es zeigte eine nachhaltige Wirkung in der Geschichte der Gartenkunst. Die Bolboli-Gärten zeugen davon. Bisher lag der Roman nur bruchstückhaft in deutscher Übersetzung vor und war als Quelle für Nichtphilologen schwer zugänglich. Nun hat jedoch der Latinist und Mediävist Thomas Reiser eine vollständige und kommentierte deutsche Übersetzung des Textes vorgelegt. Sie zeichnet sich nicht nur durch eine verständliche Sprache aus, sondern enthält auch wertvolle Kommentare. Diese vollständige deutsche Übersetzung der *Hypnerotomachia Poliphili* schliesst eine dringliche Lücke im Bestand der Quellen zur Renaissanceforschung. Besonders mit ihren ausführlichen und hilfreichen Kommentaren macht sie die komplexe Schrift mit ihrer inhaltlichen Fülle erstmals für deutschsprachige Leser und Forscher deutlich. Als fundiert kommentierte Quelle kann sie mit unterschiedlichem Ansatz und spezifischen Fragen benutzt werden.

Wer ist der Autor? Worum geht es? Und was sagt das Buch über Gärten aus? Umstritten ist bereits die Autorschaft. Als Autor gilt ein Francesco Colonna, dessen Identität nicht ganz geklärt ist. In Betracht kommen der venezianische Dominikaner Francesco Colonna oder ein gleichnamiger römischer Adliger. Möglicherweise handelt es sich auch um ein und dieselbe Person. Komplex ist die Rahmenhandlung, die äusserst verschachtelt ist und verschiedene Realitätsebenen verbindet. Der Protagonist der Handlung, Poliphilo, träumt von seiner fernen Geliebten Polia und macht sich auf die Suche nach der sagenhaf-

ten Liebesinsel Kythera, um sie dort zu finden. Unterwegs verirrt er sich, schläft ein und träumt. Von da an wird der Roman zur Schilderung eines Traumes im Traum. Der gewissermassen doppelt geträumte Weg nach Kythera führt ihn durch luxuriöse Paläste, verzauberte Wälder und paradiesische Gärten, vorbei an Grotten, Ruinen, Triumphbögen und anderes mehr. Poliphilo begegnet Fabelwesen, Allegorien, Faunen, Nymphen, Göttern und Göttinnen, bis er der Königin der Nymphen begegnet, die ihn auffordert, seine Liebe zu Polia zu erklären. Von da an wird der Roman zu einer feierlichen Prozession der Liebe, die in der Vereinigung auf der mythischen Insel Kythera endet und erneut in einem Traum endet, denn Polia entschwebt der Realität erneut. Diese Handlung ist weniger selbstredend als dass sie vielmehr eine Bühne für zahlreiche Metaphern, Rätsel und philosophische Gedanken bietet, die über mehrere Seiten ausgeführt werden. Besonders interessant für die Geschichte und Theorie der Gärten ist die Insel Kythera, die als vollkommener Garten beschrieben wird. Seine kreisrunde Form gilt als Symbol des göttlichen Ursprungs. Dieser Inselgarten ist von einem von Marmorstatuen und Orangenbäumen gefassten Kanal umflossen und in 20 gleich grosse Segmente aufgeteilt. Diese von Zypressen gesäumten Teilgärten stellen jeweils unterschiedliche Motive dar und offenbaren die Fülle der zeitgenössischen Gestaltungselemente wie Brunnen, Hecken, Topiaria, Wandelgänge, Rankgerüste und so weiter. Mit diesen Beschreibungen wird der geheimnisvolle Roman auch zu einer geistigen und praktischen Anleitung für den Gartenbau. Die erträumte innere Landschaft findet ihren Niederschlag in der Aussenwelt. Für alle Freundinnen und Freunde des Quellenstudiums ist das Buch eine Pflichtlektüre.

Annemarie Bucher

STEFAN SCHWEIZER

André Le Nôtre und die Erfindung der französischen Gartenkunst.

Wagenbach, Berlin 2013.

140 Seiten, illustriert, CHF 24.90.

Die Salto-Reihe des Wagenbach-Verlags brilliert mit einer weiteren Preziose. «Literarische und (kultur-)geschichtliche Kostbarkeiten nach allen Regeln der Schwarzen Kunst:

Schlankes Format, rotes Leinen, fadengeheftet, aufgeklebtes Schildchen, farbige Prägung, durchgefärbtes Vorsatzpapier. Seit 1987.» So die knappe, treffende Verlagsmeldung zu besagter Serie, von der der britische Schriftsteller und Kunstkritiker John Berger meint: «Eine der schönsten Buchreihen der Welt.» Von dem umtriebigen Gartenautor Stefan Schweizer, dem wir das opus magnum «Gartenkunst in Deutschland» verdanken (vgl. *Topiaria Helvetica* 2014, S. 89 f.), liegt nun das schmale Bändchen vor zur französischen Gartenkunst und Le Nôtre. Man ist anfangs zwar etwas irritiert und denkt: was schon wieder Le Nôtre – und dies auf so wenigen Seiten. In sieben Kapiteln wird André Le Nôtre als Begründer der französischen, barocken Gartenkunst vorgestellt: Biografisches, Pariser Anlagen, die offiziellen «Staats»-Gärten von Vaux-le-Vicomte und Versailles, die eher privaten Anlagen rund um Paris, die durch den Adel rezipierten Gärten des Königs, und ein abschliessender Epilog. Der Autor versteht es, die Materie schnörkellos auf den Punkt zu bringen. Dazu trägt m. E. auch die spärliche, auf farbige Abbildungen verzichtende Bebilderung bei; ein überschaubares Literaturverzeichnis mit den neuesten Titeln rundet das Büchlein ab. Die unpräntöse Lesbarkeit der Texte ist ein weiteres Merkmal – es wird einem klar, dass der Autor die einzelnen Anlagen bestens kennt und sehr genau weiss, wovon er spricht. Während die ersten sechs Kapitel sich explizit mit der einzelnen Gartenschöpfung auseinandersetzen, stellt das siebte und letzte Kapitel Le Nôtre und sein Werk in einen grösseren, mit Vorlauf und europaweiter Rezeption verbundenen Zusammenhang. Historisches, Beschreibendes, Analyse, oder: was war, was ist, mit einer konzisen Schlussfolgerung daraus. Beglückend wirken Lektüre und daraus gewonnenes Verständnis.

Thomas Freivogel

RENATE HÜCKING

Mit Goethe im Garten.

Inspiration und Grünes Wissen aus den Gärten der Goethezeit. Mit Fotos von Marion Nickig.

Georg D. W. Callwey, München 2013.

160 Seiten, zahlreiche Abbildungen, CHF 59.90.

Der Siebenjährige Krieg, vier Koalitionskriege, die Französische Revolution, die Napoleonischen Kriege – Deutschland befand sich zu Lebzeiten Goethes (1749–1832) mitten im politischen und gesellschaftlichen Umbruch. Das kleine Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, von kriegerischen Ereignissen verschont und politisch wenig bedeutend, entwickelte sich währenddessen kulturell. Zwischen 1780 und 1830 galt das aufgeklärte Weimar als Hauptstadt von Geist und Schönheit. Unter herzoglichem Mäzenatentum wirkte ein Kreis von Philosophen, Literaten und Künstlern, deren Schaffen zwar höfisch erscheint, im Gehalt jedoch bürgerlich geprägt ist und sich sowohl in der wirtschaftlichen, technischen und wissenschaftlichen Entwicklung als auch in politischen Reformbewegungen niederschlägt.

Goethe zog mit 16 Jahren aus dem elterlichen Frankfurt nach Leipzig, wo er Recht studierte. Am 9. November 1775 trat er in den Dienst des Herzogs ein und lebte bis zu seinem Tod am 22. März 1832 in Weimar. Carl August übertrug Goethe zahlreiche verantwortungsvolle Aufgaben und der Dichterstürm erwies sich als fähiger Verwalter. Er war Mitglied des Regierungskabinetts, beaufsichtigte das Steuerwesen, war Chef der Finanzen, Direktor für Strassenbau, Leiter für Bergbauangelegenheiten, Leiter der Kriegskommission, Leiter der Parkgestaltung und der Modernisierung des Botanischen Gartens von Jena. Neben reichen gesellschaftlichen Aktivitäten wurde ein reger Austausch gepflegt, in Form gegenseitiger Besuche, Feste, vieler Reisen und vielfältiger Schrifterzeugnisse. Trotzdem fand Goethe Raum für Wissenschaft und Hortikultur.

Mit dem vorliegenden Buch geben Renate Hücking, Literaturwissenschaftlerin, lange Jahre Journalistin und nun freischaffende Autorin, und die Fotografin Marion Nickig Einblick in Goethes Leben und Wirken, sein Umfeld und seine Zeit. Auf mändrierende Art führt der Band durch die Jahre zwischen 1749 und 1832, breitet in kurzen Kapiteln und mit umfangreichem Bildmaterial den kulturellen Geschmack der

Weimarer Klassik aus, widerspiegelt aber auch heutige Trends. Der Untertitel des Buchs ist ein Hinweis auf das Buchkonzept: Wissensvermittlung und gleichzeitig Inspirationsquelle für eigenes Tun in Garten und Küche, aber auch Anregung für eine Reise nach Weimar, mit lohnenden Abstechern nach Wörlitz, Potsdam und Jena.

Die beiden Gärten Goethes, der Garten an der Ilm und derjenige des Stadtpalais am Frauenplan, werden beschrieben und einst darin vorhandene Blumen (u. a. Aurikel, Nelken, Rosen, Veilchen, Dahlien, Stockrosen) und Gemüse (u. a. Artischocken, Spargel, Kürbis, Rüben) vorgestellt. Das Grundstück an der Ilm hat Goethe 1776 dank seinem Dienstherrn erhalten. Bis 1782 wohnte er dort im Gartenhaus und gestaltete mithilfe des Hofgärtners das Gelände von beinahe einem Hektar Grösse als «englischen Garten». Gern hätte man mehr über die Gesamtkonzeption und über die Aufteilung von «Nützlichem und Schöner» erfahren. Übersichtspläne der Anlage oder Informationen zu alten Katasterplänen fehlen leider. Als Beispiel für einen «einfachen ländlichen Ort» abseits der komplexen städtischen Bedingungen eignet sich dieser Garten gut. Goethe selber setzte sich intensiv mit den Bedeutungsschichten der Arkadienvorstellungen auseinander und verarbeitete sie literarisch im *Torquato Tasso* und im *Faust*. Während seiner Italienreise (1776–1778) nahm er in Rom Zeichenunterricht bei Ph. Hackert und lernte die Werke Claude Lorrains sowie Nicolas Poussins kennen. Deren Interpretation von Natur und Landschaft hatten für ihn Vorbildcharakter. Und der «englische Garten»? Nachdem in England seit ca. 1740 Angehörige der vermögenden Schichten ihre Landreserven der Gartenkunst statt der landwirtschaftlichen Nutzung zuführten und dabei die Eigenschaften der Natur gestalterisch umsetzten statt ornamentale Ordnungsprinzipien zu verwenden, wurden ab 1770 von Frankreich bis Russland und Schweden «englische Gärten» verwirklicht. Für Deutschland bahnbrechend war hierbei die Theorie der Gartenkunst von Ch. C. L. Hirschfeld (1742–1792). In Wörlitz legte Fürst Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau seinen aufsehenerregenden Park an. Katharina die Grosse schrieb 1772 begeistert an Voltaire über ihren englischen Landschaftsgarten in Tsarskoje Selo.

Das heutige Aussehen des Gartens hinter dem Stadtpalais Goethes entspricht nicht dem früheren; auf die Gemüsebeete

hat man verzichtet. Da Dokumente zu Art und Anlage der Pflanzen fehlen, hätte man gerne mehr über die Untersuchungen der Gartendenkmalpflege erfahren, die 55 Stauden und Zwiebelgewächse nachweisen konnten. Goethe hat diesen Garten zwischen 1792 und 1798 als Lehrgarten angelegt, in dem die Pflanzen nach Verwandtschaftsbeziehungen in Beeten angeordnet waren. Goethes naturwissenschaftliches Interesse schlug sich in einem Werk von beinahe 6000 Seiten nieder, wobei die Botanik umfangsmässig dominiert. Während seiner Studien- und Bildungsreise nach Italien hatte er sich der Optik, der Geologie und der Botanik gewidmet. Im ältesten botanischen Garten Europas, der 1545 in Padua als Lehrgarten für Arzneipflanzen angelegt worden war, unternahm er erste Untersuchungen. In Venedig, wo er erstmals das Meer sah, erkannte er den Einfluss von Klima und Bodenbeschaffenheit auf das Wachstum und Aussehen von Pflanzen. Der Begriff «Urpflanze» ist zuerst am 25. März 1787 belegt. Nach ihr suchte er vor allem anhand zweikeimblättriger Pflanzen. Als Modell aller Pflanzenformen sollte sie die Metamorphose der Pflanzen aufzeigen. 1790 publiziert Goethe in Gotha den *Versuch, die Metamorphosen der Pflanzen zu erklären*. Da der Publikation jedoch das nötige Anschauungsmaterial fehlte, stiess sie bei der Leserschaft auf Skepsis.

Neben dem Austausch, den Goethe mit Wissenschaftlern pflegte, gab es auch denjenigen mit Gärtnern, Gärtnereien und botanischen Gärten (in Weimar sind Listen erhalten zu Samenlieferungen, etwa aus den Royal Botanic Gardens in Kew). Netzwerke von Pflanzenliebhabern – vornehmlich wohlhabende Bürger – wurden durch die Gründung von Vereinen institutionalisiert. Deren Aktivitäten umfassten ausser dem Sammeln und Züchten auch öffentliche Blumenschauen.

An wen richtet sich *Mit Goethe im Garten*? Goethe verkörpert einen Zeitgeschmack, der mit diesem Buch recht gut getroffen wird. An der Gartenkultur Interessierte wünschen sich wohl eine vertiefte Analyse des Haus- und des Landschaftsgartens. Diese hätte zeigen können, wie in der grossbürgerlichen und höfischen-aufgeklärten Kultur deutscher Kleinstaaten der Klassik soziale Identitäten geprägt wurden. Wie das Bürgertum die Gartenliteratur und die wissenschaftliche Literatur zur Botanik aufnahm und wie das Verhältnis dieser beiden Schriftgattungen zueinander war, hätte ebenfalls besprochen werden können.

Als Gärtnerin oder Gärtner greift man wohl lieber zu spezifischer Fachliteratur und als Kulturinteressierte möchte man auf etliche der Blumen- und Gemüsefotos zugunsten von kultur- und kunstbezogenen Abbildungen verzichten. Legt man das Buch nach dem ersten Schmökern nicht beiseite, sollte man es als Ausgangspunkt für eigene Erkundungen nutzen. In diesem Sinne sind wir dankbar, den Anstoss erhalten zu haben, uns wieder einmal der Weimarer und damit der deutschen Klassik zu widmen. Für Weimarreisende lohnt es sich, die Seiten 148 ff. zu studieren, denn hier erhalten sie Tipps zu Sehenswürdigkeiten sowie zu Märkten und Vereinigungen von Gartenfreunden. Sie sollten dabei die grosse Arbeit derjenigen nicht vergessen, die mit Umsicht versuchen, die Gärten Goethes zu pflegen.

Kalinka Huber

PLUMPTRE, GEORGE (HG.)

Eine Reise durch Englands Gartenschätze.

Mit Texten von SKH Prinz Charles, Joe Swift, George Plumptre, Elspeth Napier, Catherine Horwood, Vanessa Berridge, Leslie Geddes-Brown, Christopher Woodward. Ausgezeichnet mit dem European Garden Book Award. Georg D. W. Callwey, München 2013. 224 Seiten, 303 Abbildungen, CHF 74.90.

Eine Reise zu Englands schönsten Gärten gehört bei Gartenfreundinnen und -freunden fast zur Pflicht. Nicht nur die Gärten selbst, sondern auch der Umgang mit ihnen sind vorbildlich und begründen eine vielfältige Gartenkultur, die durch alle sozialen Schichten hindurch geht und vom Landschaftspark zum Küchengarten, Garten-Magazinen bis zu TV-Shows reicht. Naturphilosophie, Gestaltungsfreude, Sammelleidenschaft, Pflanzenkenntnis sind nur ein paar Eckpunkte, die das britische Gartenfieber beschreiben. Das Buch führt jedoch nicht direkt in die Gärten als Objekte der Begierde, sondern es nimmt eher einen rezeptionsorientierten Standpunkt ein. In verschiedenen Kapiteln geben Autoren Einblick in eine Epoche der Gartenkultur, die sich in Kontext und Rezeption unterscheidet. Es zeichnet die Gestalt und die Geschichte der Gärten im Kontext ihrer Besucher nach.

Herausgeber des mit dem European Garden Book Award ausgezeichneten Buches ist George Plumptre, Chef der Organisation *National Gardens Scheme* und Autor zahlreicher Gartenbücher. Er bezieht sich auf die Tradition des *Yellow Books*, das vom *National Gardens Scheme* herausgegeben wird und so etwas wie eine Bibel für Gartenreisende auf den Britischen Inseln darstellt. Dass das Gärtnern auch im britischen Königshaus wichtig ist, beweist das Vorwort von Prinz Charles, das der anschliessenden Reise zu 50 ausgewählten Gärten vorgeschaltet ist.

Erzählt werden die Geschichten der Gärten und die ihrer Eigentümer. Das erste Kapitel von Georges Plumptre zeigt auf, dass es Gartenreisen und Gartenbesuche seit Jahrhunderten gab, wovon zahlreiche Gartendarstellungen in der höfischen Malerei zeugen. Im 18. Jahrhundert erfuhren solche Gartenbesichtigungen Aufschwung, da Gärten Zeichen des guten Geschmacks und Symbole der philosophischen und politischen Bildung waren. Sowohl die Zugänge zu den privaten Anlagen als auch sämtliche Informationen zu den Gärten waren meist den Oberschichten vorbehalten. Erst in den 1920er-Jahren konnten sich – unterstützt durch das *National Gardens Scheme* – Gartenbesuche als veritable Freizeitaktivitäten für ein breites Publikum etablieren. 349 Gartenbesitzer aus England und Wales traten dem Programm bei und öffneten ihre Gärten für Besucher, sammelten Geld für wohltätige Zwecke und immer mehr auch für entsprechende Institutionen und Aktivitäten auf dem Gebiet des Gärtnerns. 1930 erschien der erste gedruckte Gartenführer. Das folgende Kapitel von Elspeth Napier beschreibt das Gärtnern im Zeitalter des Jazz, in den 1930er-Jahren. Nach dem Tod der «Urgesteine» der englischen Gartenkunst (William Robinson, Gertrude Jeckyll und Ellen Willmott) bahnte sich eine Medialisierung des Gartenwissens an. BBC begann Gartensendungen auszustrahlen und zahlreiche Magazine machten das private Gärtnern noch populärer. Steingärten und Waldgärten wurden Mode, zahlreiche Familiensitze in dieser Zeit umgestaltet. Nach dem Zweiten Weltkrieg kündigte sich mit Sissinghurst und Vita Sackville-West eine neue Ära an, die von Catherine Horwood beschrieben wird. Die 1960er- und 1970er-Jahre brachten eine Wende und teilweise die Aufgabe von Traditionen. Vanessa Berridge beschreibt, wie das Interesse sowohl an der formalen Gestaltung wie

auch an naturalistischen Pflanzungen stieg und neue Formen hervorbrachte. Die Zeit bis zur Jahrtausendwende, dargestellt von Leslie Geddes-Brown, und das anbrechende 21. Jahrhundert, von Christopher Woodward, brachten eine Erweiterung der Aufnahme ins Programm des *National Gardens Scheme* und damit eine Öffnung des Gartenverständnisses. Zentral ist dabei der Garten von Beth Chatto, die mit Standort und Boden arbeitete und auf einer Brache in Essex damit ganz unterschiedliche Gartenräume schuf. Insgesamt führen die Kapitel mit schönen Bildern durchsetzt durch eine reiche Kollektion von offenen Gärten, die aber für eine nicht britische Leserschaft schwer zu verorten und auch aufzufinden sind.

Das Buch braucht Zeit und Musse, denn die Autoren breiten anhand ihrer Beispiele interessantes Wissen über Gärten und Kontexte aus. Es ist weniger ein Reiseführer zu den Gärten als vielmehr eine Zeitreise durch die Gartenrezeption mit konkreten Geheimtipps.

Annemarie Bucher

SARAH FASOLIN

Garten Reiseführer Schweiz.

300 Gärten und Parks.

Georg D. W. Callwey, München 2014.

416 Seiten, illustriert, CHF 29.90.

Es ist nicht das erste Mal, dass ein Gartenführer zur Schweiz vorliegt, obwohl dies im Vorwort so für sich deklariert wird – Eeva Ruoff leistete da bereits 1980 Pionierarbeit! (Ihr Buch ist dagegen korrekterweise in der Literaturliste wie auch im Vorwort aufgeführt.) Der nun neu aufliegende Führer ist nach Kantonen alphabetisch geordnet, wobei die Halbkantone zusammengefasst mit neuen Kürzeln versehen eher Kopfschütteln hervorrufen. Ein Ortsindex am Schluss erleichtert zudem den Zugang. (Hätte ein Personenindex der Gartengestalter den Rahmen gesprengt? Hilfreich wäre er allemal gewesen!) Innerhalb eines Kantons sind die Gärten auf der beigefügten geografischen Karte in aufsteigender Nummerierung angeordnet. Jeder Garten wird auf durchschnittlich einer Seite Text vorgestellt, oft noch begleitet mit einer Abbildung. Die Fotos sind leider oft unscharf und von einer schrillen Farbigkeit,

auch manchmal von einer langweiligen Banalität. Pläne sind durchwegs nicht vorhanden. Bei vielen der aufgenommenen Privatgärten stellt sich die Frage, warum dieser in die Gunst einer Würdigung kam und ein anderer jedoch nicht. Die Beschreibung jeder Anlage ist knapp und zielt auf das scheinbar Wesentliche samt historischen Eckdaten; es fehlt jedoch ein würdiger Schlusssatz, den man gerne zur Einordnung und herausragenden Bedeutung vorgefunden hätte. Angehängt sind jeweils allgemeine Hinweise jeglicher Art als gesonderter Infoblock.

Unangenehm fallen die eingestreuten, teilweise ganzseitigen Reklamen auf, die dem Buch einen billigen Ramschklatzschpense-Eindruck vermitteln. Hätten diese offenbar nötigen Geldspender nicht auch gebündelt diskreter untergebracht werden können?

Was bleibt? Eine Fülle von Gärten in jeglicher Bandbreite, die erlesen und studiert werden will, bevor man sie auch real erkundet. Man muss sich Lesezeit nehmen, um diesen Raritäten auf die Spur zu kommen respektive sie durchblätternsweise zu entdecken. Und da trifft man in der Tat auf Juwelen, Unbekanntes, Ungeahntes, Neues: der Walserhaus-Garten in Bosco Gurin, der am Julierpass gelegene Bauerngarten, der in seiner Gartenurform eines *hortus conclusus* an den auf Holy Island angelegten Garten von Gertrude Jekyll erinnert, oder die Osterfinger Bauerngärten. Hier denkt man an die Baselbieter Bauerngärten, die vergessen gingen samt Publikation von M. und H. P. Rieder («Baselbieter Bauerngärten und ihre Pflanzen», 1992). H. Christs *Der alte Bauerngarten* von 1923 findet ebenso keine Erwähnung wie Julia Burbullas Sammelband *Stadtlandschaften* von 2006 oder der Schweiz-Band von G. Gröning («Bibliographische Findmittel zur Gartenkultur», 2010).

Trotz Opulenz wirkt das Buch zufällig, hier mal das, dort mal dies. Gibt es zu den Kantonen JU, SG oder ZG wirklich keine erwähnenswerte Gartenliteratur? Warum findet V. Hugs gewichtige Monografie zur Arlesheimer Eremitage, immerhin eines Beispiels eines sentimental Gartens und eines Gartens von nationaler Bedeutung, keinen Eingang? Albert Baumanns Oeschberg wird zwar aufgeführt, aber seine diversen Schriften zu zahlreichen Berner Patriziergärten bleiben unerwähnt. Trotz strukturierter Anlage hinterlässt das Vademecum zur helvetischen Gartenlandschaft einen zwiespältigen, unbefrie-

digenden Eindruck – ein Compendium ist es nicht geworden. Das Konzept hätte anders aussehen, bei jedem Garten zudem wichtige Literatur (1 bis 2 Titel) aufgeführt werden sollen. Wie immer und trotz allem: Die Mannigfaltigkeit des Gartenlandes Schweiz wird durch das vorliegende Buch dokumentiert und der eine oder andere Besuch angeregt. Und: das schöne Vorwort von Peter Paul Stöckli als historischer und historiografischer Abriss stimmt milde und reiht den Garten-Reiseführer unter die Schweizer Guidenliteratur ein.

Thomas Freivogel

Jardins.

Jährlich erscheinende Zeitschrift, begründet und herausgegeben von Marco Martella.

Verlag : Éditions du Sandre.

Jardins, n°1, 2010: *Le Génie du Lieu*. 132 Seiten, broschiert, 14 Beiträge, 16 €

Jardins, n°2, 2011: *Le Réenchantement*. 116 Seiten, broschiert, 15 Beiträge, 16 €

Jardins, n°3, 2012: *Le Temps*. 152 Seiten, broschiert, 17 Beiträge, 16 €

Jardins, n°4, 2013: *L'Ombre*. 142 Seiten, broschiert, 18 Beiträge, 16 €

Jardins, n°5, 2014 (soeben erschienen): *Le Retrait*. 142 Seiten, broschiert, 17 Beiträge, 16 €

In der Buchhandlung der Tuileriengärten in Paris liegt sie prominent auf, die 2010 vom Gartenhistoriker Marco Martella gegründete und seither jährlich erscheinende Zeitschrift *Jardins*. Ihre Mission, «den Garten als poetischen und existenziellen Raum zu erforschen», hat eine rückwärts- und eine vorwärtsgewandte Seite. Einerseits dient der Garten als nostalgisch idealisiertes Bild für eine intakte Beziehung zwischen Mensch, Kultur und Natur, die wir in unserer heutigen Gesellschaft verloren zu haben scheinen. Andererseits soll der Garten mit seiner sinnlichen Wirkungsweise als Modell dafür aktiviert werden, den spätestens seit Augés *Non-Lieux* konstatierten «Ortsverlust» zu überwinden. So gesehen stellt die erste Ausgabe der *Jardins* mit dem Titel *Le Génie du Lieu* [Genius Loci] das übergeordnete Leitthema der Zeitschrift vor, während die folgenden Ausgaben – *Le Réenchantement* [Die Wieder-Verzauberung], *Le Temps* [Die Zeit], *L'Ombre* [Der Schatten] – einzelne Attribute des Modells Garten genauer beleuchten.

Die Zeitschrift liest sich ähnlich einem Textbuch. Sie vereint in jeder Ausgabe zahlreiche Aufsätze von und Gespräche mit Kunst- und Gartenhistorikern, Schriftstellern, Philosophen, Gärtnern und Landschaftsarchitekten, Geografen, Ethnologen, Botanikern und Künstlern. Diese Vielfalt an Perspektiven wird punktuell ergänzt durch Auszüge aus älteren Texten (z. B. von Friedrich Schiller oder Fürst Hermann von Pückler-Muskau).

Als Beispiel dient hierzu ein Einblick in *Jardins* n°1, *Le Génie du Lieu*: Eingeleitet wird das Heft von einem Gespräch mit dem Maler Sheppard Craige, der im Süden der Toskana seit bald 20 Jahren seinen persönlichen Garten anlegt. Aus einer spezifischen Landschaft vereint mit dem persönlichen Weltbild eines Amateurgärtners entsteht ein Ort, ähnlich wie bei Orsinis Bomarzo oder Finlays Little Sparta. Der Geograf und Orientalist Augustin Berque erörtert den Unterschied zwischen moderner und vormoderner Raumkonzeption und analysiert den «Verlust des Ortes» zugunsten des «homo-genen Raums» in diesem Zusammenhang. Er schliesst mit einem Plädoyer für mehr Zusammenhang zwischen Sinn und Sinnlichkeit und verweist dabei auf Konzepte japanischer Gartenkultur, die als Leitbild dienen könnten. Ein Auszug aus dem 2002 veröffentlichten Lehrbuch *Dresser des pierres, Planter des bambous* des chinesischen Zen-Gartenmeisters Nan Shan ergänzt diese ostasiatische Referenz.

In Form eines Reiseberichts führt die Schriftstellerin Edith de la Héronnière nach Sizilien, in das Mikroklima des Gartens der Kolymbetra im Tal der Tempel in Agrigent. Ihre zugleich informative wie auch poetische Beschreibung des Bündnisses von örtlicher Topografie und raffinierter Wasserwirtschaft lässt den Leser die so geschaffene «geografische Trilogie» – die auf engstem Raum verdichtete Abfolge der drei für die Insel repräsentativen Vegetationstypen mediterraner Buschwald, Zitrus-hain und aquatische Flora – sinnlich miterleben. In einem Gespräch mit dem Gärtner und Landschaftsarchitekten Gilles Clément wird schliesslich die Bedeutung der Begegnung mit dem Ort zu Beginn des Entwurfsprozesses im Hinblick auf zeitgenössische Fragen der Ökologie diskutiert.

In dieser Weise eröffnet jedes Heft unterschiedlichste Wege, um in das jeweilige Thema einzutauchen. Die Zeitschrift bietet deshalb nicht nur Fachleuten, sondern Gartenanbetern aller Art reichen Lesestoff. Eine erwähnenswerte

Zugabe ist das «Carnet d'Adresses», welches Adressen zu den besprochenen Beispielen enthält und programmatisch zur Entdeckung der «Orte» *in situ* einlädt. Und ist es nicht verlockend, nach «Les ambitieuses Naïades de Marly» von Bruno Bentz die Verzauberung im Park von Marly zu suchen, oder nach «Le Temps des Jardins est un Temps sans Âge» von Cristina Castel-Branco der alterslosen Zeit im neu restaurierten botanischen Garten von Ajuda in Lissabon auf den Grund zu gehen? Das zurückhaltend klassisch gestaltete Hochformat des Heftes eignet sich übrigens gut zum mitnehmen. Gedruckt sind nur Texte, die Bilder dazu finden sich auf dem Netz (www.revuejardins.blogspot.ch) – oder eben direkt vor Ort.

Kurz vor Redaktionsschluss erschien die Ausgabe des Jahres 2014 mit dem Titel *Le Retrait*, was mit Rückzug, aber auch mit Schwinden übersetzt werden kann. Einerseits wird damit der etablierte Topos vom Garten als Rückzugsort schlicht als weiteres Element in die Reihe der zeitlosen Garten-«Fundamentals» eingefügt. Andererseits lässt dieser Titel eine kritisch zu verfolgende Tendenz in der Entwicklung der Heftthemen vermuten: von der Verzauberung über die Zeitlichkeit zum Schatten, und nun der Rückzug. Es bleibt zu hoffen, dass die Idee der Zeitschrift, den Garten als Modell für eine Zukunft der Orte zu verstehen, sich nicht in der idealisierten Vergangenheit auflöst. Das wäre schade.

Nadine Schütz

Notizen

Topiaria Helvetica online! <http://retro.seals.ch>

Volltextsuchen sind in und werden beliebter und gefragter. In der letzten Nummer *Topiaria Helvetica* wurde darauf hingewiesen, dass geplant sei, sämtliche Jahrgänge der SGGK-Mitteilungen und der *Topiaria Helvetica* für eine Online-Recherche bei der ETH-Datenbank [retro.seals](http://retro.seals.ch) einscannen zu lassen (vgl. *Topiaria Helvetica* 2014, S. 10). In der Tat: startet man eine Suchabfrage unter <http://retro.seals.ch>, gelangt man auf besagte Datenbank, dort jedoch sich zurechtzufinden, bedarf einiger Akrobatik, weshalb hier eine kurze Anleitung folgt:

Für eine Übersicht aller Jahrgänge: Im Menu links unter «Browsen» die Option «nach Titel» anwählen – es öffnet

sich der Index aller Zeitschriftentitel der Datenbank. Unter «Mitteilungen der Gesellschaft für Gartenkultur», «Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur = Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin» sowie «Topiaria helvetica: Jahrbuch» finden sich die Einträge, die alle einzeln anwählbar sind. Bei jedem Eintrag werden dann ebenso Nachfolger- respektive Vorgängerzeitschrift mit allen vorhandenen Jahrgängen aufgelistet, die schlussendlich artikelgenau als PDF herunterzuladen sind. Zur gleichen Übersicht gelangt man unter «Browsen» und Option «nach Sachgebiet» und weiter anwählen in der sich öffnenden Auswahl «DDC-630 Landwirtschaft» (Dewey Decimal Classification), worunter die besagten drei Titel ebenfalls enthalten sind, nicht jedoch unter DDC-710 respektive 720 (Landschaftsgestaltung resp. Architektur).

Für einen einzelnen bekannten Artikel respektive ein bestimmtes Sachgebiet: Im Menu links unter «Suchen» die Option «Erweiterte Suche» anwählen. Es öffnet sich die Auswahl Zeitschriften, wo unter den drei (wie oben genannten) Titelvarianten gezielt nach Titel (des Beitrages), Autor, Herausgeber (auch in Kombination) gesucht werden kann. Noch ein Hinweis auf die sogenannte Moving Wall: Aktuelle Artikel bleiben während einer festgelegten Zeitspanne zwischen zwei bis fünf Jahren gesperrt respektive sind in der Printausgabe geschützt. Momentan sind dies die vier letzten Jahrgänge von 2010 bis 2013.

Digitalisate gerade bei Zeitschriften und Zeitungen können gezielt als Quellen genutzt werden. Dass gerade auch unsere erst 30-jährige Zeitschrift ausgewählt wurde, den digitalen Tempel zu erweitern und zu bereichern, darf mit Dank auch an die Herausgeber der Datenbank bei der ETH angemerkt werden. Genüsslich können wir uns nun also zurücklehnen und in den Annalen blättern, uns an Vergangenes erinnern und Nützliches aufleben lassen!

Thomas Freivogel

Gartenkultur der Nachkriegsmoderne erhalten!

Im Zuge der aktuellen Nachverdichtung unserer Städte sind historische Gärten stark unter Druck gekommen. Abriss und Überbauung bedrohen in zunehmendem Masse auch bedeutende Ensembles der Moderne. Insbesondere die oftmals

grosszügigen Grünräume der Zeit nach dem 2. Weltkrieg sind vielfach Bauerwartungsland geworden. Damit verschwinden Zeugnisse einer Epoche, deren Bedeutung inzwischen zwar erkannt ist, deren Schutz aber oftmals nicht durchsetzbar scheint. Dies betrifft nicht nur die Schweiz. Auch andere europäische Städte stehen vor diesem Problem.

Die diesjährige Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Gartenkultur am 26.–28. Oktober in Wien widmete sich diesem Thema unter dem Titel «Grünräume der 1950er- und 1960er-Jahre zwischen Verlust, Schutz und neuer Wertschätzung». Anlässlich der Tagung wurde eine Erklärung verfasst und von der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur mitunterzeichnet. Im folgenden Text ist sie vollumfänglich wiedergegeben.

**Wiener Erklärung
der Österreichischen Gesellschaft für historische
Gärten, des Arbeitskreises Historische Gärten
der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst
und Landschaftskultur und der Schweizerischen
Gesellschaft für Gartenkultur**

Verabschiedet beim Internationalen Kongress «Grünräume der 1950er- und 1960er-Jahre zwischen Verlust, Schutz und neuer Wertschätzung», Wien 26.–28. September 2014

Nachkriegszeit, Wiederaufbau und der wieder zunehmende Wohlstand prägen zwei Dekaden, die seinerzeit als Aufbruch in eine neue Zeit an vielen Stellen Massstäbe gesetzt haben. Wie die Bauten jener Jahre spiegeln die Grünanlagen den Zeitgeist der 1950er-/1960er-Jahre wider. Dieser trug einerseits traditionelle Leitbilder und Gestaltungsauffassungen weiter, andererseits brachte er auch fortschrittliche Planungs- und Gestaltungsideen hervor. Deren gestalterische Wurzeln reichen bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts und teilweise bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zurück und sind auch durch Brüche und Verluste gestalterischer und sozialer Ansätze der frühen Moderne im Nationalsozialismus und die Verdrängung dessen in der Zeit danach geprägt. Die Suche nach einer Formensprache als Ausdruck einer neuen gesellschaftlichen Identität mündete so in den typischen Stil der 1950er- sowie der 1960er-Jahre.

Insbesondere die Bundesgartenschauen in den deutschen Städten wie auch die Internationalen Gartenausstellungen in Hamburg, Erfurt und Wien sowie die Interbau Berlin und die

Schweizer G 59 trugen ihren Teil zur Entwicklung einer neuen Gartenkultur bei. Leichtigkeit der Konstruktionen, Transparenz durch Verglasungen oder zierliche Stützen, geschwungene Linien und der Einsatz besonderer Wasserspiele sowie neuer Pflanzensortimente waren wesentliche Bestandteile der neuen Formensprache in Ost und West.

Unkenntnis und mangelnde Pflege, oft auch fehlende Wertschätzung haben über die Jahrzehnte zu grossen Substanzverlusten an dem gartenkulturellen Erbe dieser Epoche geführt. Die angestrebte Attraktivität der Städte und die heutigen Verdichtungsbestrebungen stehen oft im Gegensatz zu den Ansätzen der Nachkriegszeit. Unter dem Schlagwort der Urbanität werden viele Anlagen dieser Zeit als Verfügungsmasse für die Immobilienbranche betrachtet.

Demgegenüber gilt es umso mehr, die gartenkulturellen Leistungen der Nachkriegszeit und des Wiederaufbaus zu entdecken, zu erforschen und nicht gedankenlos einer neuen Urbanität preiszugeben. Vielfältig nutzbare Freiräume, die auch heute noch Gültigkeit haben, können auch in Zeiten des Klimawandels ihren Beitrag für eine zukunftsfähige Stadt leisten.

Von zentraler Bedeutung ist, dass nicht nur Anlagen, die unter staatlichem Denkmalschutz stehen, beachtet werden, sondern auch jene, die weiterhin wichtige städtebauliche Funktionen erfüllen. Zudem muss die Beschäftigung mit diesen stadtprägenden Anlagen langfristig zu

- einer Sicherung des gartenkulturellen Erbes der Profession der Gärtnerinnen und Gärtner,
 - einer Stärkung der Gartenämter,
 - einer qualitativ hochwertigen Aus- und Weiterbildung in Berufs- und Hochschulen bzw. Universitäten sowie
 - einem – wo nötig – besseren gesetzlichen Schutz der Anlagen
- führen.

Diese Erklärung ist ein Aufruf zur Erhaltung, zum Schutz, zur Erforschung, Inventarisierung und Sicherung der Pflege von Parks und Gärten der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Wenn die Anlagen saniert und kontinuierlich gepflegt werden, ist die vielfältige Nutzbarkeit wieder gegeben. Es müssen verstärkte Anstrengungen unternommen werden, das empfindliche gartenkulturelle Erbe jener Epoche für die Zukunft in seiner Vielfalt zu bewahren.

WER HOCHPARTERRE LIEST,
HAT ARCHITEKTUR UND
LANDSCHAFT IM ÜBERBLICK.

www.hochparterre.ch



Hochparterre. Verlag für Architektur, Planung und Design



Planung | Neubau | Pflege



Salathé Gartenbau AG
Landschaftsarchitektur

Bahnhofstrasse 4
4104 Oberwil BL
www.salathe.ch

Tel. 061 406 94 11
Fax 061 406 94 15
Mail info@salathe.ch

die Gartenliebhaber^{.ch}



LEUTHOLD
Gärtnerei von Eden®

Oberrieden/Zürich
Telefon 043 444 22 88
www.gartenliebhaber.ch

hören aufmerksam zu

beobachten genau

projektieren angemessen

bauen respektvoll

pflegen lebenslang